Wandtext

Fragt man nach dem Nichts in der Moderne, gelangt man sehr schnell zum Nichtdargestellten als bildlicher Verweigerung in der ungegenständlichen Kunst. Oft hört man das geflügelte Wort von Harold Rosenberg über die Helden des Nichts in der abstrakten Kunst: »Newman schloss die Tür, Rothko zog den Rollladen herunter, und Reinhardt löschte das Licht.« Letzte Bilder wurden seitdem viele gemacht. Auf die Idee der Negation folgte in den späten 1960er Jahren die Negation der Negation. Nach der Generation der »Abstrakten« reagierten die Konzeptkünstler der 1960er und 1970er Jahre wie John Baldessari, Joseph Kosuth oder Art & Language mit gesteigerter Skepsis und Verweigerungsstrategien auf eine Wirklichkeit, die in ihrer Komplexität immer ungreifbarer wurde. Der Reichtum des Theorierahmens dieser Konzeptkünstler der späten 1960er Jahre – mit ihrem analytischen Blick auf die Koordinaten des Kunstwerks, der Kunstproduktion und des Kunstbetriebs – hat kaum hoch genug einzuschätzende Auswirkungen bis in die jüngste Generation der zeitgenössischen Kunst. Ihre an eine unermüdliche Befragung von Material und Raum gekoppelte Haltung spiegelt sich heute in unterschiedlichsten Strategien junger und jüngerer Künstler.

Tatsächlich gewinnt in der heutigen Bildergesellschaft die Stille, die Leere, die Pause, die Lücke an Bedeutung. Heute transformieren Postminimalisten und Neokonzeptualisten die Raumerfahrung von Leere in poetische Installationen; Bilder radikal reduzierter Darstellung entstehen, häufig verbunden mit einer feinen Ironie, wie sie die Werke von Joëlle Tuerlinckx, Ceal Floyer, Tom Friedman, Martin Creed oder Spencer Finch durchzieht. Die Arbeiten sind Folien der Imagination, die, obwohl abstrakt und leer anmutend, narrativ aufgeladen und an ein konkretes Ereignis oder eine bestimmte künstlerische Handlung gebunden sind. So ist *Buried Treasure* (2003) eine Schatzkarte, die mit unsichtbarer Tinte den Weg zu einem Klumpen Gold weist, den Finch in der Wüste vergraben hat. *Nine Melting Snowflakes* sind tatsächlich auf einem geeisten Stück Papier, das der Künstler aus dem Fenster gehalten hat, in der Wärme geschmolzene Schneeflocken. Was bleibt, ist nichts als das Wissen um einen Augenblick, das später mit dem Betrachter geteilt wird. Am Ende erzeugt die Zurückgenommenheit der Effekte und Sensationen eine besondere Aufmerksamkeit gegenüber Dingen und Phänomenen, die auf den ersten Blick nicht sichtbar sind.

Dem Betrachter wird hier einiges Entgegenkommen abverlangt. Er muss sich einlassen auf die Auslassung. Kaum gibt es eine augenscheinliche Bedeutung. An die Stelle der tagtäglichen Reizüberflutung tritt die Sensibilisierung, die Schärfung einzelner Sinnesorgane, auch über das Sehen hinaus. Gegen die schnelle Auffassung, die der Alltag häufig verlangt, setzen diese Arbeiten auf eine andere Wahrnehmung: die Imagination, die sich vielleicht erst in einer länger anhaltenden Auseinandersetzung mit dem Werk entfaltet. Ein Nichts kann in diesem Sinn nicht existieren – was immer bleibt, ist die Vorstellungskraft des Betrachters. Nichts ist nur da, wo er nichts sieht.